

moral". Was vor allem betroffen macht, ist der leidenschaftliche Stil, mit dem P. Häring seine Meinung vertritt, und dem der nüchterne Stil der römischen Kurie gegenübersteht, die wohl Person und Anliegen P. Härings schätzt, aber in der Sache stärker die Disziplin einfordert als sich seinen Argumenten eingehender zu stellen. Für die Geschichte wird gerade dieser Briefverkehr einmal deutlich machen, wie sehr hier um die Wahrheit gerungen wurde, aber auch welcher Instrumente und Mitteln der Auseinandersetzung man sich dabei bediente. Häring, von einem bösartigen Kehlkopffleiden zunehmend geschwächt, leidet mit und an der Kirche. Nie aber hört er auf, die Kirche zu lieben und ihr gerade mit seinen Begabungen zu dienen und treu zu sein. Das vorliegende Interview mit P. Häring ist ein Stück lebendigster Kirchengeschichte. Es läßt das Konzils-geschehen plastischer werden, zeigt am bewegten Leben eines Kirchenmannes die spannungsgeladene Entwicklung der Kirche nach dem Konzil und verweist vor allem mit aller Deutlichkeit darauf hin, wie die Kirche eine Antwort auf die brennenden Fragen, vor allem der Ehemoral, suchte und wohl weiterhin noch suchen muß.

Wien

Helmut Krätzl

■ FRIES HEINRICH, *Leiden an der Kirche*. (79). Herder, Freiburg 1989. Kart. DM 10,80.

Im Zusammenhang mit dem Thema „Ökumene“ schreibt Fries: „Zur Resignation besteht kein Anlaß“ (41). Das bleibt auch, trotz vorgebrachter Gravamina über Erscheinungen in der Kirche der Gegenwart, der Tenor des kleinen Buches. Dieses kam aufgrund einer Bitte des Verlags, der auf Anforderung der Leser einen Artikel zum Thema „Leiden an der Kirche“ von H. Fries in der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ 150.000mal als Sonderdruck versenden mußte, zustande. Um einen Eindruck von der Broschüre zu vermitteln, seien drei Leseproben geboten: „Nichts, so sagt das Bekenntnis der Synode zum Glauben in dieser Zeit, erfordert soviel Treue wie beständiger Wandel. Diese Aufgabe und Einsicht führt zur Bestimmung der Kirche als *ecclesia semper reformanda*, als Kirche, die der Erneuerung stets ebenso bedürftig wie fähig ist. Statt Erneuerung wird heute *Restauration* gefordert: und dies nicht als unerläßliche Bemühung, das Unverzichtbare in Glaube und Kirche zu bewahren, sondern als Rückkehr in einen geschichtlichen Zustand der Kirche, da die Kirche angeblich in sich beruhigt und gefestigt war, da sie für alle Probleme eine entsprechende und klare Antwort hatte, nach der sich die Gemeinschaft der katholischen Gläubigen richtete, die ihrerseits eine solche Antwort erwartete“ (19).

„Es ist keineswegs so, daß die *Autorität* als solche heute generell abgelehnt wird. Sie wird akzeptiert und sogar dankbar angenommen, wenn sie argumentativ, aus Gründen und Einsichten des Glaubens überzeugt und sich als kompetent erweist. Wenn und wo aber die *Autorität* nur auf sich selbst pocht und beruft und weitere Fragen und Diskussionen verbietet, stoßen ihre Weisungen auf Widerspruch, sie werden nicht übernommen zum großen Schaden der *Autorität selbst*“ (30).

„Das Zweite Vatikanische Konzil hat — in Ergänzung des Ersten Vatikanums, das nur die Lehre vom Primat des Papstes und von der Unfehlbarkeit seines außerordentlichen Lehramtes definiert hatte — die Lehre vom Bischof, vom Bischofskollegium und die Bedeutung der Ortskirche, d. h. der Diözesen, aber auch der Kirche am Ort beschrieben, ohne die Entscheidungen des Ersten Vatikanums irgendwie einzuschränken. Allerdings hatte bereits das Erste Vatikanum auch erklärt, daß der Primat des Papstes dem Amt und der Autorität der Bischöfe als Nachfolger der Apostel keinen Eintrag tue, daß es vielmehr eine Aufgabe des Papstes sei, Amt und Autorität des Bischofs zu stärken“ (31).

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ SEYBOLD MICHAEL (Hg.), *Fragen in der Kirche und Fragen an die Kirche*. (204). Franz-Sales-Verlag, Eichstätt—Wien 1988. Kart. DM 27,90.

Das Buch enthält Vorlesungen, die im Rahmen des „Studium generale“ in der Universität Eichstätt gehalten wurden, und zwar im WS 1987/88.

Die Autoren der einzelnen Vorlesungen werden am Schluß des Buches vorgestellt, weshalb der Rezensent dies nicht eigens tun muß.

Hans Maier sprach über das Thema „Die deutschen Katholiken nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil“. In einem Rückblick auf das Konzil wird seine Eigenart dargestellt: Die Kirche nicht von der Welt abzugrenzen, sondern in der Beziehung darzustellen. Das führte zu Reaktionen im deutschen Katholizismus. Dort hatte sich im 19. Jh. eine dichte und hochorganisierte Repräsentation des Laienkatholizismus gebildet. Das brachte Differenzen von Kirche und Welt, aber auch Spannungen zwischen den Laienaufgaben und denen der Amtskirche mit sich. Ende der sechziger Jahre war die Lage der Kirche in Deutschland höchst umstritten. Es herrschte die Tendenz, die Kirche einerseits aus dem Alltag zu verdrängen, andererseits sie aber doch als Rückversicherung in Krisenzeiten in Reserve zu halten. Die Kirche geriet in eine starke Abhängigkeit von den Bewegungen der Gesellschaft. Außerdem wirkte sich stark die Teilung Deutschlands aus. Innere Gegensätze zwischen Fundamentalisten und Progressisten bauten sich auf. Die Kirche hat sich demokratischen Formen der Meinungs- und Willensfreiheit geöffnet. Es war eine Zeit des Ringens um eine richtige Glaubensverkündigung.

Walter Kasper, der neu ernannte Bischof von Rottenburg, behandelt „die Kirche als Mysterium“. Zum erstenmal in der langen Geschichte der Konzilien befaßte sich ein Konzil mit dem Wesen der Kirche. Der Begriff Kirche als „Volk Gottes“ wurde in den Texten fundamental; das allen Getauften gemeinsame Priestertum wollte man neu zur Geltung bringen. Doch brachte das nach dem Konzil neue Verwirrungen, indem man eine Demokratisierung der Kirche forderte. Das war aber wenig günstig für eine Rezeption der Konzilsaussagen über die Kirche als Mysterium. Was damit wirklich gemeint ist, arbeitet der Autor heraus, nämlich Kirche als Zeichen und Werkzeug für Christus und sein eschatologisches Heil.